

Sehr geehrter Herr Professor!

Ihrer Aufforderung, im Anschluß an Ihre Düsseldorfer Vorträge Bedenken auszusprechen, möchte auch ich nachkommen, aber dabei doch vorausschicken, daß ich Ihren Kampf gegen die Säkularisation der Religion durchaus als berechtigt, als notwendig begreife. Gewiß ist es für uns als evangelische Christen und als evangelische Theologen notwendig, Gott wieder als die allbeherrschende Wirklichkeit anzuerkennen und unsere menschliche Ungleichgültigkeit einzusehen, also das, Gott was in Christo in seiner ursprünglichen Bedeutung und ganzen Tragweite wieder zum Ausgangspunkt und zur Grundlage unseres Glaubens und unserer theologischen Arbeit zu machen. Meine Einwendungen gelten also nicht diesem Kernpunkt Ihrer Ausführungen, sondern beziehen sich nur auf Folgen, die der Art Ihrer Darbietungen m. E. leicht haben können.

Der Kampf gegen die Säkularisation der christlichen Religion scheint mir doch auch zu Ungerechtigkeiten Anlaß zu geben. Wenn die evangelische Theologie auf der Bahn des deutschen Idealismus und Schleiermachers das Hinsin-Strahlen des göttlichen Lichtes in unsere Menschenwelt positivistisch zu fassen suchte, so war allerdings die Gefahr damit verbunden, nicht in unseren menschlichen religionsphilosophischen Ideen oder religiösen Gefühlen oder ethischen Zielsetzungen stecken zu bleiben und darüber Gott zu eliminieren. Aber können wir denn als Menschen, die Gott mit Leidensfähigkeit und Vernunft ausgerüstet hat, überhaupt anders, als immer wieder den Versuch machen, die Wirkungen des göttlichen Lichtes auf die Propheten des Glaubens und auf uns selbst zu beobachten und unser inneres Wesen darnach einzustellen, um, seine Strahlen zu fassen und Gott wirken zu lassen? Das kann doch auch im vollen Bewußtsein des Abstandes zwischen unserer menschlichen Ungleichgültigkeit und Gottes unerschöpflichem Wesen geschehen, und ich möchte behaupten, daß doch auch in der „liberalen“ Theologie des 19. Jh. trotz aller ihrer Säkularisations-Bemühungen viel davon steckt. Ungerecht würde es mir erscheinen, wollte man ihre Arbeit nur unter dem negativen Gesichtspunkt betrachten und so die einseitige Verurteilung dieser Theologie fördern. — einseitig deshalb, weil doch die gesamte Theologie seit der Aufklärung jenseitpositivistischen Zuge mehr oder weniger gefolgt ist.

Damit hängt etwas anderes zusammen. Ich danke es Ihnen mit vielen, daß Sie das Verständnis wieder ersuchen für die Glaubenswerke der alten kirchlichen Lehraufsetzungen. Aber hier scheint mir doch auch eine Gefahr vorzuliegen. In dieser Zeit der Kulturkrise findet die Aufdeckung der Irrwege der früheren Zeit und das, zurück zu der

ursprünglichen Quelle der Kraft "naturgemäß fruchtbaren Boden. Aber zieht da nicht auch leicht die Gefahr des Traditionalismus herauf? Das, zurück zum Glauben der Reformation kann doch auch von solchen vertreten werden, die ohne das persönliche Erlebnis der Gottesbegegnung sich unter der alten Formulierungen bewegen, sich gewohnheitsmäßig in sie hineingelegt haben und bei allem Eifer des Eintretens für den, wahren Glauben schließlich doch auch einen, gößen an die Stelle Gottes treten lassen, ohne daß sie sich dessen bewußt sind. Wenn hinter dieser Art von, Bekenntnen der dem religiös-kirchlichen Leben eigene Zug des Konservatismus steckt, der das ausdrückliche Ringen um Gott so leicht durch das Bewußtsein der Geborgenheit in dem kirchlichen Regiment ersetzt, dann scheint mir das Wort Theoz., denen ist nicht fern vom Reine Gottes oft eher anwendbar zu sein auf jene ecklichen Gottesknechte, wenn sie auch ihre persönliche Überzeugung noch nicht in Einklang mit den alten Glaubensaussagen zu bringen vermögen, als auf die Verkettler der, alten Weyer, die auf solche Menschen womöglich mit dem Gedanken des Pharisäers in Gleichniß Lc. 18 blicken. Die Begriffe wie Glaube, Wort Gottes, Kirche sind ja so mehrdeutig, stehen so sehr im Strom der jeweiligen zeitgeschichtlichen Anschauungen drin, daß durch den Traditionalismus da viel geschadet werden kann, wo wirklich ernste und aufrichtige Sehnsucht nach Gott vorhanden ist.

Diese Erwägungen über mögliche Auswirkungen Ihrer Vorträge werden Sie vielleicht zurückweisen, weil sie sich der Sache selbst nicht zu dem halten. Wenn Ihnen umsomehr der Fragen und Einwände, die Ihnen zugehen werden, mehr geeignet erscheinen, die Sache noch mehr klarzustellen, so bitte ich am Sonnabend auf meine Ausführungen und deren eingegangen. Aber über einen Punkt dürfte ich Sie dann wohl um ein Wort näherer Aufklärung bitten, der doch wohl mit dem Grundgedanken Ihrer Vorträge zusammenhängt. Als Religionslehrer beschäftigt mich natürlich vor allem die Frage der religiösen Unterweisung, der Erziehung zum evang. Glauben. Dieser Glaube ist allein das Werk des Geistes Gottes im Menschen. Welche Aufgabe hat da der Religionsunterricht? Soll er die idealistische Pflege der Anlagen der jungen Menschen, die den Grundzug der Ausbildung an unseren Schulen ausmachen, nur unter dem Gesichtspunkt gutheißen: das alles hat im Grunde keinen Zweck, muß doch zum Zusammenbruch des Glaubens an das eigene Können führen, hat sogar die Gefahr des Götzendiens in sich? Und können aus dem, sola fide der Reformation Erziehungs- und Bildungs-ideen und -prinzipien abgeleitet werden, die einem evangelischen Schullehrer das Gepräge geben könnten?

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
R. Peters.